Lokales.

☛ Die Telephonnummer der Abendpost ist Main 2934.

Wetterbureau. Washington, 12. Nov.
Für Detroit und Umgegend: Schnee oder Regen heute, Montag Schnee und kälter.

Deutscher Bund.

In der letzten Versammlung des Deutschen Bundes berichtete Herr Rohns, daß im Monat Oktober die Kollektionen $1336.15 betrugen. Hiervon wurden $324.15 an den Schatzmeister, Hrn. Carl E. Schmidt, für Witwen und Waisen abgeliefert und $898.45 für die Sibirienhilfe an den Kassierer, Herrn Theodor Osius.

Auf die nach Washington gesandte Depesche hin, in welcher protestiert wurde gegen die Zulassung kanadischer Soldaten zum Basar der Alliierten, der hier abgehalten wird, wurde ein Kommissarius zur Untersuchung der Sache hierher gesandt, der eine Unterredung mit Präsident Albrecht hatte und versprach, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Von Kapitän König von der „Deutschland" war als Antwort auf die ihm übermittelte Depesche ein Schreiben eingetroffen, in welchem er dem Bund seinen Dank für die guten Wünsche ausdrückt und deutschen Gruß sendet.

Herr Bretz meldete, daß deutsche Gefangene in England darum ersucht hätten, ihnen wenn möglich doch Tabak und Zigarren zu übersenden, woran sie Mangel leiden. Eine sofort vorgenommene Kollekte ergab die Summe von $25 und das Erbetene wird als Weihnachtsgabe übersandt werden.

Den Mitgliedern des Bundes ging eine Einladung zu, mit ihren Damen dem Eröffnungskonzert der Harmonie am Montag beizuwohnen, sowie eine Einladung zur Beteiligung am „bunten Abend" des Jung Deutschen Bundes am 18. November.

Zehn neue Mitglieder wurden aufgenommen und die Kollekte betrug $229.25.

Große Vorbereitungen getroffen.

Alumnen des St. Joseph College feiern Silberjubiläum.

Die Vereinigung der Alumnen des St. Josephs College feiert am 19., 20. und 21. November das silberne Jubiläum ihres Bestehens und hat für dasselbe umfassende Vorbereitungen getroffen, um die Feier zu einer glanzvollen und denkwürdigen zu gestalten. Es wird erwartet, daß 500 Alumnen aus allen Teilen des Landes sich zu der Feier einfinden werden.

Letztere wird mit einem Pontifikalamt in der St. Josephs-Kirche am Sonntag, den 19. November, um 10 Uhr morgens, eingeleitet und von Bischof Edward D. Kelley celebriert werden. Die Festpredigt wird von Monsignor Francis C. Kelley, Präsident der Catholic Church Extension Society, aus Chicago, gehalten werden. Ein großer Empfang wird abends im Auditorium des College abgehalten werden und sind als Ehrengäste eingeladen: Erzbischof Mundelein von Chicago, Gouverneur Woodbridge N. Ferris, Msgr. Chidwick, früher Kaplan der Ver. Staaten-Flotte, von New York, Fr. Walter Elliott, C. S. P., von Washington, Msgr. O'Brien von Kalamazoo, Bürgermeister Marx und Edwin Denby, Präsident des Detroiter Handelsrats.

Montag morgen um 7 Uhr findet in der St. Josephs-Kirche ein Seelenamt für verstorbene Mitglieder statt und abends um sieben Uhr großes Bankett im Hotel Statler.

Am Dienstag abend um acht Uhr findet die Feier ihren Abschluß mit einem großen Ball im Hotel Statler und wird Shooks Orchester die Musik liefern.

Zoar Frauenverein.

Der Zoar Frauenverein ladet die Mitglieder des Vereins und die Gönner und Freunde desselben zu einem Kaffeekränzchen ein, das am Freitag nachmittag, den 17. November, in der St. Johannes-Schulhalle, Ecke Russell und Cheltmutstraße, abgehalten werden wird. Der Erlös fällt, wie immer, dem deutsch-protestantischen Heim für Waisen und alte Leute zu.

Lebensmittelwucher ist ungeheuer.

Schier unerschwingliche Preise für alle Lebensmittel gestalten Lage schwierig.

Untersuchung der Regierung dürfte im Sande verlaufen.

Ausfuhrverbot allein könnte sofortige Abhilfe schaffen.

Dazu kann die Regierung sich aber nicht verstehen.

Michigan trocken gelegt. Präsident Wilson scheinbar wiedererwählt und eine demokratische Mehrheit in beiden Häusern der Bundesregierung. Das sind böse Aussichten für die nächsten vier Jahre in Michigan und ganz besonders Detroit dürfte unter denselben schwer zu leiden haben.

Musiker beschließen Detroit und Michigan zu verlassen.

In ihrer jüngsten Versammlung haben viele Mitglieder der Detroiter Musiker Union beschlossen, Detroit und den Staat Michigan sofort zu verlassen, um sich in anderen Staaten, in denen die Prohibitionswelle noch nicht Uebermacht gewonnen hat, niederzulassen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um sofort in Ausführung gebracht werden zu können und der Gefahr vorzubeugen, daß Musiker aus anderen Staaten, in denen demnächst über Prohibition abgestimmt werden soll, ihnen zuvorkommen und ihnen die Stellen fortschnappen. Es wird erwartet, daß wenigstens 200 Musiker innerhalb der nächsten Monate die Stadt verlassen werden, um sich in New York, Pennsylvania und anderen Staaten anzusiedeln. Dies ist nur eine einzige Körperschaft und ohne Zweifel werden dem von den Musikern gesetzten Beispiele viele andere Körperschaften folgen, da ihnen, sobald Michigan im Mai 1918 „trocken" gelegt wird, die Möglichkeit des Geldverdienens mehr oder weniger ganz abgeschnitten sein wird.

Es gibt tausende von Leuten in Detroit, die gern ihr Glas Bier trinken und es stets im Hause haben, die aber „trocken" stimmten, weil sie mit dem Betrieb der Wirtschaften und Brauereien, (wie dieser in Detroit letzthin geleitet wurde), durchaus nicht einverstanden waren und zehn gegen eins ist zu wetten, daß tausende dieser Leute es jetzt bitter bereuen „trocken" gestimmt zu haben. Die Folge wird sein, daß eine Unzahl gelernter Feinmechaniker und andere für die Detroiter Industrie so notwendigen Arbeiter Michigan sobald als möglich den Rücken kehren und sich in anderen Teilen des Landes ansiedeln werden. Die Großindustriellen Detroits, die so stramm für Prohibition eintraten, werden zu ihrem eigenen Schaden erfahren, welchen gewaltigen Fehler sie machten, als sie für Prohibition Propaganda machten, anstatt darauf zu dringen, daß das Wirtsgeschäft durch straffe Enforzierung der Ausschankgesetze reguliert werde.

Auch Grundeigentumsspekulanten werden schwer leiden.

Am schlimmsten werden den Wandel im Geschäftsleben die Grundeigentumhändler und die zahllosen Käufer von Subdivision-Grundstücken verspüren, denn es steht außer Frage, daß diesem Geschäfte auf Jahre hinaus ein Hebel aufgelegt wurde. Der Grundeigentumsmarkt wird in allernächster Zukunft mit Verkaufsofferten überflutet sein und die natürliche Folge ist, daß der jetzt bestehende Grundeigentumswert, (der in vielen Fällen allerdings nur ein aufgebauschter und kein reeller ist), fallen wird. Auch werden die Steuern zu schwindelhafter Höhe anwachsen, denn der Ausfall der Ausschankliz enzgelder wird sich in Stadt-, County- und Staats- und Bundessäckel ganz gewaltig fühlbar machen und muß durch andere Steuern ausgeglichen werden. Aber das allgewaltige Volk hat entschieden und komme, was da kommen mag, die zu erwartenden miserablen Zustände wird das Volk zu ertragen haben und es wird sich bei dem Muckerelement allein zu bedanken haben. Wer mit dem Feuer spielt, der soll sich in Acht nehmen, daß er nicht verbrannt werde.

Aber dies sind alles Zukunftsaffären, denn vor dem wirklichen Eintritt des Staates Michigan unter das Prohibitionsjoch werden die gegenwärtigen Zustände im großen Ganzen wohl bleiben, wenn auch hier und da schon jetzt der verderbliche Einfluß des Prohibitionsbeschlusses vom vergangenen Dienstag sich fühlbar machen wird.

Lebensmittelfrage gegenwärtig die brennendste.

Was die Bürger der Stadt und des Staates gegenwärtig noch mehr beschäftigt, als die Sorgen ob der zukünftigen Verhältnisse unter dem Prohibitionsjoch ist die Lebensmittelfrage und der jetzt im ganzen Lande herrschende Wucher mit Lebensmitteln aller Art.

Detroit steht vor einem sehr harten Winter, vielleicht einem der härtesten in der Geschichte der Stadt und mag die Temperatur noch so milde sein, der kommende Winter wird den Mittelstand (oder was von diesem noch übrig gelassen ist unter dem herrschenden Trustwesen) und vor Allem die Armen der Detroiter Bevölkerung hart treffen.

Die Lebensmittelpreise sind so stark in die Höhe gegangen, daß die gut und weniger gut bezahlten Bürger, welche eine starke Familie zu ernähren haben, mit großer Sorge der nächsten Zukunft entgegensehen. Und die Lebensmittelpreise werden noch weiter in die Höhe gehen, und so hoch in die Höhe gehen, daß dieser Winter als der schlimmste in die Geschichte der Stadt Detroit bekannt sein wird. Schon jetzt beschäftigen sich die Bürger nicht mehr mit der Frage: Was ist die Ursache dieser Teuerung? Sie quälen sich vielmehr mit der Frage ab: Wie kann ich bei dieser Teuerung auskommen, wie kann ich meine Familie anständig ernähren, ohne daß meine Ausgaben größer werden als die Einnahmen? Von Sparen kann keine Rede mehr sein.

Bevölkerung des ganzen Landes steht vor einer Panik.

Die Bevölkerung steht jetzt vor einer Panik, die nicht minder groß ist; die Lebensmittelpreise haben eine so starke Tendenz nach aufwärts genommen, daß fast jede Familie in allen Städten des Landes sich auf das Notwendigste beschränken muß, um nur ihr Leben fristen zu können. Wenn Präsident Wilson für das Verbot der Ausfuhr von Nahrungsmitteln und anderen Waren, die im Lande so teuer geworden sind, gewonnen werden kann, so würden die Preise sofort fallen. Als die Zugangestellten ihre Forderung stellten, fanden sie in Präsident Wilson eine Stütze, und jetzt, wo die ganze Bevölkerung in Not gerät, welche er durch das Adamson-Gesetz dem Volke fernhalten wollte, scheint Präsident Wilson die Mittel nicht zu kennen, um der Not zu steuern.

Die Demokraten sprechen von einer Prosperität des Landes. Sie leugnen, daß die demokratische Regierung jeweils den Schatten einer Panik in sich birgt, sie deuten darauf hin, daß die Ernte schlecht ausgefallen ist. Die Ernte ist schlecht ausgefallen, aber die Quantität nimmt niemals zu, wenn ein großer Teil der Ernte ausgeführt wird. Wenn eine Regierung zuläßt, daß Spekulanten die im Lande so stark benötigten Lebensmittel und andere Waren ausführen, so trägt sie Schuld an der Teuerung im eigenen Land und hat nicht das Recht, in das Land „Prosperität" hinauszuposaunen.

Die Kartoffeln und Gemüse kaum noch erschwinglich.

Kommissionshändler erklärten, daß die Detroiter noch $2.75 für den Buschel Kartoffeln im Laufe des Winters zu bezahlen haben werden. In Kommissionshäusern wurde kürzlich $1.60 für das Buschel Kartoffeln bezahlt; davon erhielt der Farmer $1.25 per Buschel. Am Donnerstag wurden in Detroit für ein Buschel Kartoffeln $2 bezahlt, während das Peck 60 Cents kostete.

Da die Kartoffeln so teuer sind und die Kaufleute dies einsehen, erklären sie, daß die Konsumenten anstatt der teueren Kartoffeln Rüben essen sollen, denn die Rüben sind billig. Auch Spinat ist billig. Gute Rüben kosten 85 Cents per Buschel; jedoch ist die Gefahr vorhanden, daß auch der Preis für Rüben in die Höhe geht, sobald die Nachfrage sehr groß sein wird.

Eier kosteten am Donnerstag 45 bis 60 Cents das Dutzend; Bohnen kosten 15 Cents, Krautköpfe 6 Cents per Pfund, Zucker 9 Cents und Schmalz 22 Cents das Pfund.

Milchhändler von Detroit haben ihren Kunden formell mitgeteilt, daß der Preis für ein Quart 10 und für ein Pint 5 Cents sein wird. Milch von Kühen, welche dem Tuberkulin-Test unterworfen worden sind, kostet 12 bez. 6 Cents. Die hohen Futterpreise sind als Ursache der Preissteigerung angegeben worden. Und eine weitere Preissteigerung steht zu erwarten.

Roggenmehl kostete am Donnerstag $8.10 das Faß, niemals zuvor hat das Roggenmehl einen derartigen Preis erzielt. Einige Mühlen, welche Roggenmehl liefern, müssen, wie bekannt gegeben wurde, am 1. November ihren Betrieb einstellen, weil die Mühlenbesitzer keinen Roggen mehr erhalten können. Weizenmehl hat den noch nie gekannten Preis von $10 per Faß erreicht und viele andere notwendige Bedarfsartikel sind in ihren Preisen stark in die Höhe gegangen. Es mögen hier nur einige hervorgehoben werden: Hartkohle, die Tonne, kostet jetzt $8.75; die Tonne Weichkohle $6; Koks kostet die Tonne $7.50. Schuhe, welche im letzten Jahre $3.50 gekostet haben, kosten jetzt $4.50 bis $5; auch die Anzuge und Damenkostüme sind um einige Dollars per Stück in die Höhe gegangen.

Das ist wahre demokratische Prosperität! für welche wir uns, für unseren Teil wenigstens, schön bedanken.

Die von der Bundesregierung eingeleiteten Untersuchungen über die Ursachen der hohen Kosten der Lebensmittel werden sicherlich wieder im Sande verlaufen.

Jährliche Chrysanthemen-Ausstellung.

Im Gewächshaus im Belle Isle Park beginnt sie heute.

Tausende herrliche Exemplare der Herbst-Modeblume.

Einiges über die Zucht der beliebten „Mums".

Kultur der Blume seit tausenden Jahren in China betrieben.

Die beliebteste, eine der schönsten und dankbarsten Herbstblumen ist das Chrysanthemum, das in letzteren Jahren hierzulande sich solche Popularität errungen hat, daß es sozusagen zur Modeblume geworden ist und deshalb auch wird die Ankündigung, daß heute im Hortikulturgebäude des Belle Isle-Parks die jährliche Chrysanthemenausstellung ihren Anfang nimmt, genügen, um die Detroiter Blumenfreunde im allgemeinen und die Verehrer des „Mums" im besonderen zum Besuch des Parks zu bewegen, umsomehr, da der Hortikulturist des Parkdepartements, Herr Robert Flowerday, versichert, daß die diesjährige Ausstellung zahlreicher, vielfältiger und prächtiger in ihrem Farbenreichtum sein wird, als je vorher. Ohne Zweifel werden tausende Blumenliebhaber heute und während der nächsten paar Tage nach dem Park wallfahrten, um sich die Chrysanthemen anzusehen, die in tausenden Exemplaren, in zahlreichen Varietäten mit weißen, gelben, orangefarbenen, roten, kupferfarbigen, sowie zweifarbigen Blüten, bei denen nur die Randblüten oder auch die Scheibenblüten zungen- oder röhrenförmig und mannigfach abweichend sind, einfache, gefüllte und anemonblütige vorhanden sind.

Die Botaniker gingen bei der Benennung der Blumen von der gelben Farbe aus, denn „Chrisanthemum" bedeutet „Goldblume"; die weiße Wucherblume aber nennen die Botaniker Chrysanthemum leucanthemum, das heißt wörtlich ins Deutsche übersetzt: „Weißblühende Goldblume". Derartige Farbenkonfusionen gehören in der Botanik keineswegs zu den Seltenheiten; gibt es doch auch eine „rote Weißbirke". In den Auslagen der Blumenhandlungen erblickt man nicht selten Chrysanthemen mit Riesenblüten, die oft die Größe eines Kinderkopfes erreichen und auch im Gewächshaus im Belle Isle Park wird man sie zu sehen bekommen. Allgemein hält man diese Ueberblumen für eine Abart des gewöhnlichen Chrysanthemums, das auf Blumenbeeten eine Blüte nach der anderen hervortreibt. Das ist aber ein Irrtum; es handelt sich um ein und dieselbe Pflanze. Die Riesenchrysanthemen sind durch Hypertrophie (Ueberernährung) zu ihrer eigenartigen Form gelangt.

Jeder kann dies zu Hause durch einen interessanten Versuch feststellen, indem er zwei gleichartige junge Chrysanthemumpflanzen in zwei Blumentöpfe nebeneinander auf die Veranda stellt. Die eine Pflanze behandelt man auf dieselbe Weise wie alle übrigen Verandablumen, und sie entwickelt sich zu einem Strauch, der viele Blüten trägt. An der anderen Pflanze läßt man nur einen einzigen Stengel aufkommen und beläßt auch an diesem nur einige wenige Blätter. Zeigen sich Blütenknospen, so werden diese auf eine einzige abgeschnitten, die zarte Pflanze wird ferner überreichlich gedüngt, und man sieht bald, daß die dicken, fleischigen Blumenblätter der einzigen Blüte eine ungewöhnliche Länge erreichen; infolge ihrer Länge und Schwere können sich die Blumenblätter nicht aufrecht erhalten, und sie hängen gleich langen Locken von der Blüte herab, die selbst einen ungewöhnlichen Umfang annimmt, da ihr alle Kraft zukommt, die sich bei der ersten Pflanze auf viele Blätter verteilen muß. Dazu tritt noch der Einfluß der starken Düngung. Das, was jeder auf seiner Veranda im kleinen vornehmen kann, tut der Gärtner in seinem Treibhause im großen. Das Riesen-Chrysanthemum ist also unter den Chrysanthemen das, was die Stopfgans unter den Gänsen ist.

Den Japanern muß der Ruhm verbleiben, die von den Chinesen erlernte Blumenzucht auf eine besondere Höhe gebracht zu haben. Das Chrysanthemum kam gleichfalls aus China und Japan, und zwar gegen Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, nachdem es in China zuvor als Gartenpflanze bekannt und gepflegt gewesen war. Genau genommen, gab es Chrysanthemen auch schon vorher in Japan, aber ihnen gegenüber waren diesmal die Japaner das nüchterne Volk, das in ihnen keine Schönheit sah, sondern sie nur zu medizinischen Zwecken und teilweise als Nahrungsmittel gebrauchten. Von den Chinesen lernten sie erst, die Pflanze zum Schmuck heranzuziehen. Die Japaner vervollkommneten die heimischen Arten, holten sich zahlreiche neue aus China herüber und überrasen in der Chrysanthemenkultur bald ihre Meister. Heute kommt Europa und Amerika in der Chrysanthemenzucht nach Fülle der Arten und Kulturen Japan fast gleich.

Der Spaziergänger.

Erlebtes und Erlauschtes.

Arbeit macht das Leben süß! Wer der Urheber des Spruches war, weiß der Spaziergänger nicht, tut auch nichts zur Sache, denn er kennt auch nicht die Identität des Spötters, der den Zusatz zu dem Spruch verübte: Faulheit stärkt die Glieder. Auf alle Fälle aber muß letzterer ein Faulpelz gewesen sein und es gibt ja auch heute noch Leute genug, die die Wahrheit des ersteren Spruches nicht gelten lassen wollen, umsomehr aber an der Richtigkeit des letzteren festhalten. In einem anderen Spruch, der sich in Verbindung bringen läßt mit dem ersterwähnten, wird uns gesagt, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnen könne, eine Mahnung an den Menschen, daß er in Ausbildung des Geistes nicht diejenige des Körpers vernachlässigen dürfe. Aber gerade das ist es, was heute so viele Menschen tun, hauptsächlich diejenige Klasse, welche „Kopfarbeit" verrichtet (es gibt Leute, die sagen, daß das überhaupt nicht Arbeit sei) und dem Körper nicht die nötige Arbeit auferlegen, um ihn gesund zu erhalten. Herr William T. Dust, zur Zeit seines Zeichens Kommissärs des städtischen Park- und Boulevard-Departments, machte kürzlich die Entdeckung, daß er in dieser Weise sich gegen seinen Körper versündigt hatte. An geistiger Beschäftigung mangelte es ihm nicht und er schaffte sich auch genug Bewegung, wie er glaubte, um den Körper gesund zu erhalten. Aber eines Tages machte er doch die Entdeckung, daß seine Muskeln nicht mehr die Spannkraft besaßen wie früher, zur Zeit, als er noch im Ofengeschäft tätig war und einen „Baseburner" mit einer Hand aufheben konnte. Der junge Mann von noch nicht 64 Jahren entdeckte plötzlich, daß körperliche Arbeiten, Arbeiten, wenn er überhaupt einmal solche unternahm, die er früher spielend verrichtete, ihr sehr bald ermatteten, daß er weit schneller außer Atem kam als früher, die Muskelkraft schnell erschlafft zu sein schien. Und im Augenblick der Entdeckung sagte er sich auch sogleich, daß das anners werden müsse und es nur anners werden könne, wenn er sich wieder etwas mehr in der Verrichtung körperlicher Arbeiten übe. Aber wie?, das war die Frage, die er sich stellte. „Billy" löste dieselbe schnell auf die einfachste Weise. Eines Abends, als er nach seiner Wohnung im Belle Isle Park heimkehrte, trug er eine Säge unter dem Arm, am nächsten Tage ließ er sich einen Sägebock herstellen. Er wollte Holz sägen und auf diese Weise den Muskeln wieder die frühere Spannkraft zurückerlangen. Das Problem war gelöst! Seitdem ging „Billy" Dust jeden Abend in den Schuppen, in welchem der Sägebock stand, an dem die Säge hing, und — sägte Holz? Beileibe nicht, so weit ist Billy Dust noch nicht gekommen. Vorerst freut er sich jedesmal, wenn er Säge und Sägebock erblickt, denn er erkennt an ihnen seine gute Absichten. Und Sie würden sich wundern darüber, wie seine Muskelkräfte zugenommen haben, seit er auf diese Art das Problem gelöst hat.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden.
Ein jeder Stand auch seine Last.

Es war Christian Fürchtegott Gellert, der's vor fast zwei Jahrhunderten geschrieben hat und die Welt scheint sich seitdem in dieser Richtung nicht viel geändert zu haben. Allerdings fehlt es ja nicht an Leuten, die da glauben, daß ihr Stand allein keinen Frieden und nur Last habe, während sie andere Stände beneiden im Glauben, daß es in diesen keine Last gebe, sondern nur ewigen Frieden. Wollen wir hier nur ein einziges Beispiel anführen. Der Spaziergänger kennt hunderte Männer, welche mit beiden Händen nach einem „Job" als Wahlbeamter greifen würden im Glauben, daß es in diesem Stande keine Last gebe. **Und doch!**

Die Freunde des Herrn George Giesecke, die ihn in letzten Tagen sahen, mögen sich gewundert haben über sein verändertes Aussehen. Die sonst immer so frisch und keck in die Welt blickenden Augen hatten den Ausdruck der Keckheit verloren, ja es schien manchmal, als ob es ihm Schwierigkeiten bereitete, sie offen zu halten. Das ganze Gesicht trug den Ausdruck der Ermattung, der „Abgeschlagenheit" und zuweilen murmelte George und es waren immer Zahlen, Zahlen, nichts als Zahlen. Was war nur mit George Giesecke passiert? Sehr einfach! Er hatte kurze Zeit einem Stand angehört, in welchem es nach Ansicht vieler Leute keine Last gibt. Aber man lasse sichs nur von George selbst erzählen. Am Dienstag morgen um halb acht Uhr hatte er sein Amt als Wahlbeamter angetreten und bis Mittwoch nachmittag um fünf Uhr hatte er die Last unausgesetzt ertragen müssen, ohne einen Bissen zu essen, ohne etwas anderes als Wasser zu trinken. Zwanzig geschlagene Stunden lang hatte er nichts getan als gezählt, gezählt und wieder gezählt, und als schließlich die Stunde der Erlösung kam, war George „futsch". Als er seine Wohnung erreichte, frug ihn die bessere Ehehälfte, wie die Wahl gegangen sei, aber mit geschlossenen Augenlidern und kaum imstande, sich noch länger auf den Beinen zu halten, antwortete er schläfrig: Ich denke einen langen Schlaf zu tun, denn dieser letzten Tage Qual war groß — und dann, dann — will ich essen! Ja, ein jeder Stand hat seine Last!

Jäger rüsten für die Pürsch.

Tausende machen sich bereit zur Hirschjagd.

Hasen-, Enten- und Rebhühnerjagd in vollem Gange.

Forstbehörde versucht, die Topfjägerei zu beschränken.

Wie lustig ists im Grünen.
Wenn's helle Jagdhorn schallt.
Wenn Hirsch und Rehe springen.
Wenn's blitzt und dampft und knallt.

Nachdem Wildenten-, Rebhühn- und Hasenjagd schon vor mehreren Wochen begonnen haben, hat am vergangenen Freitag nun auch die Saison der Hirschjagd ihren Anfang genommen, und da dieselbe am 30. November schon wieder endet, werden in nächsten Tagen jedenfalls hunderte, ja tausende Jäger nach dem Norden des Staates wandern, um auf die Pürsch zu gehen. Bis jetzt ist kein Bericht von dort gekommen, wie es dieses Jahr mit dem Wildstand aussieht, aber unsere Legislatur hat der allmählichen Verminderung desselben wohlweislich Rechnung getragen, indem sie anordnete, daß jetzt ein Jager nicht mehr als einen Hirsch in der Saison erlegen darf, wie überhaupt versucht worden ist, durch Gesetze klar zu machen, daß die Jagd als Sport und nicht als Gewerbe zu betrachten ist.

Deshalb auch ist vorgeschrieben, daß jeder Jäger, ob er Klein- oder Großwild jagen will, eine Lizens besitzen muß ohne Rücksicht darauf, ob er die Jagd in dem County betreiben will, in welchem er ansässig ist oder in einem anderen County. Ferner ist z. B. die Jagd auf Rebhühner oder Wasservögel von Automobilen oder Motorbooten aus strikt verboten und bei der Hirschjagd darf weder künstliches Licht oder ein Hund verwendet oder auf ein Tier geschossen werden, das sich im Wasser befindet.

Während die Hirschjagdsaison nur vom 10. bis einschließlich den 30. November dauert und der Jäger nur einen Hirsch erlegen darf, beginnt die Saison für Hasen am 1. Oktober und endet am 1. März und die Zahl, auf die sich die Beute erstrecken darf, ist unbeschränkt. Während es ungesetzlich ist, 30 Tage nach Schluß der Saison noch Hirschfleisch im Besitze zu haben, können Hasen, wenn gesetzlich erjagt, verkauft werden, doch dürfen Frettchen zur Jagd nicht verwendet werden, ausgenommen von Farmern und Obstzüchtern auf ihrem eigenen Besitztum.

Die Rebhühner-Jagd endet ebenfalls am 30. November; es ist erlaubt, sechs an einem Tage zu erlegen und 25 während der Saison und 15 zu einer Zeit im Besitze zu haben, aber es ist ungesetzlich, solche nach 30 Tagen nach Schluß der Saison noch zu besitzen. Die Entenjagd dauert vom 1. September bis 15. Dezember; nach dem Gesetz können 25 in einem Tage, aber nicht mehr als 50 in einer Woche erlegt werden und wer Enten nach 30 Tagen nach Schluß der Saison noch im Besitze hat, ist straffällig.

Die Lizensgebühren sind folgende: Bewohner des Staates: für Kleinwild $1, für Hirsche $1.50, für Wildvögel $1; für Jäger aus anderen Staaten und Nichtbürgern: für Kleinwild $10, für Hirsche $25, für Wildvögel $10. Bewohner des Staates haben keine Lizensgebühr zu bezahlen für Jagen auf ihrem eigenen, umzäunten Besitztum, auf welchem sie ansässig sind.

Der staatlichen Forstbehörde ist besonders daran gelegen, der Topfjägerei ein Ziel zu setzen und einer zu starken Verminderung des Wildbestandes vorzubeugen. Auch warnt sie besonders vor den von Lagerfeuern in Feld und Wald drohenden Gefahren. Durch achtlos verlassene, nicht vollständig gelöschte Feuer sind oft schon weite Strecken Waldes samt dem Wildstand vernichtet und menschliche Ansiedelungen gefährdet worden.

Würde $2,000,000 kosten.

Korporationsanwalt Dingeman hat festgestellt, daß die Entschädigung, welche die Stadt zu bezahlen haben wird im Falle der Niveautrennung entlang der Dequindreistraße, rund $2,000,000 betragen wird. Die Grand Trunk Bahn schätzt ihre Unkosten der Konstruktionsarbeiten auf etwa $5,000,000.

Dingeman hat die Bahngesellschaft benachrichtigt, daß er bereit sei, seinen Bericht der staatlichen Bahnenkommission zu unterbreiten, welche erklärt hat, daß sie ihre Entscheidung betr. der Niveautrennung nicht habe abgeben können, weil sie diesen Bericht nicht besaß.

Aus einem Feldpostbrief.

„Entschuldige nur die vielen Fehler in dem Brief, aber meine Feder ist ganz verrostet."

Schwerer Verkehrsunfall passiert.

Zwei Männer gestern abend von Straßenbahnwaggon überfahren.

Einer tod, der andere schwer verletzt im Hospital.

Jüngling stürzte auf Bürgersteig zusammen; tödlich verletzt.

Kneiptour endigte gestern abend mit Ermordung Kudrik Floros.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern abend kurz nach neun Uhr an Fort Straße und Trumbull Avenue, als zwei noch unidentifizierte Männer von einer Car der Fort Straße Linie niedergefahren wurden. Einer der Männer wurde zermalmt und tot augenblicklich getötet, während der andere mit einem Schädelbruch in bewußtlosem Zustande im St. Marien Hospital sich befindet.

Die beiden Männer schritten in südlicher Richtung die Trumbull Avenue entlang und hielten an den Straßenbahngeleisen an, um eine nördlich fahrende Car passieren zu lassen und schritten dann weiter, die in östlicher Richtung ankommende Car derselben Straßenbahnlinie nicht gewährend. Von dieser wurden die Unglücklichen mit voller Wucht getroffen und während der eine fast augenblicklich getötet wurde, erhielt der andere einen heftigen Stoß, durch den er auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, wo er besinnungslos liegen blieb.

Der Leichnam des getöteten Mannes wurde nach der Countymorgue überführt, während der Verletzte mittelst Polizeiambulanz nach dem St. Marienhospital gebracht wurde, wo sein Zustand für sehr kritisch gehalten wird.

Ein anderer noch nicht identifizierter Mann kam an Helen und Forest Avenue auf dem Bürgersteig zu Fall und schlug so schwer mit dem Schädel auf das Steinpflaster auf, daß er besinnungslos liegen blieb. Im städtischen Hospital wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Es handelt sich um einen jungen Mann, der scheinbar bezecht gewesen war.

Frau Mildred Frisdale, 25 Jahre alt und im Library Park Hotel wohnhaft, wurde gestern nachmittag an Woodward und Monroe Avenue von dem Motorrad des Andrew Coveteek, No. 1523 Junction Avenue getroffen und zog sich einen Bruch der rechten Fußknöchel zu. Die Frau wurde nach dem städtischen Hospital überführt und Coveteek in Haft genommen, um sich wegen Fahrlässigkeit zu verantworten.

Auch ein Mordverbrechen wurde gestern abend spät verübt und der etwa 40 Jahre alte Cudrick Flora, aus Windsor, wurde das Opfer desselben. Flora hatte sich abends in Gesellschaft zweier Männer in der unteren Stadt befunden und mehrere Wirtschaften besucht.

Kurz nach zehn Uhr abends wurde er an einer dunklen Stelle an Wight und Franklin Straße leblos aufgefunden. Er scheint während eines Streites erstochen oder erschossen worden zu sein, doch hat Coroner Burgeß noch nicht feststellen können, ob die Wunde in der rechten Schläfe des Toten von einem Säufse oder einem Messerstich herrührt. Eine genaue polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet und der Tote wurde nach der Countymorgue überführt; Verhaftungen wurden zur Stunde noch keine vorgenommen.

— Welcher Unterschied ist zwischen einem Flusse, einer Doppelflinte und einem Reh? Der Fluß hat einen Lauf, die Doppelflinte zwei, das Reh vier Läufe.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Vater

Christian Shelbe

im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet statt vom Trauerhause, No. 312 Maybury Grand Avenue aus am Montag Nachmittag um 2 Uhr.

Um stille Teilnahme bitten
Bruno Shelbe
William Shelbe
Fred Shelbe
} Kinder

Detroit, 11. November 1916.

B. Geth und Sohn, Ed. Geth, Eigentümer. Leichenbestatter. No. 290 Randolphstr. Tel. 637.

Dr. M. KUNSTLER

176 Adams Ave., nahe Antoine Str.

Deutscher Arzt

Spezialist in nervösen und chronischen Leiden. Früher Arzt des staatlichen Hospitals im Staate New York.

Telephon Cadillac 1956.

Officestunden: 9 mgs. bis 1 mittags und 6 bis 9 abends. Sonntags und Feiertags geschlossen.